

der Sachsen, die mit den Franken verbündet waren, geriet. Die Franken übergaben als Kriegsentwädigung einen Teil des eroberten Landes, und zwar den nordöstlichen, ihren Verbündeten, den Sachsen. Diese hatten aber im Kriege große Verluste gehabt und fühlten sich deshalb zu schwach, die neue Provinz mit Erfolg zu behaupten. Daher behielten sie auch nur einen Teil für sich und überließen den anderen den gefangenen Thüringern und fremden Ansiedlern gegen einen jährlichen Tribut. Auf diese Weise entging auch Adalbert von der Wunzen dem harten Lose der Knechtschaft, ward aber aus einem freien Thüringer ein sächsischer Untertan.

In den eroberten Gebieten waren auch viele fränkische Edelleute geblieben, durch welche schon zu jener Zeit das Christentum unter den ansässigen Heiden ausgebreitet wurde. Auch Adalbert von der Wunzen lernte dasselbe kennen und schätzte es sehr hoch. Am meisten trug hierzu die allgewaltige Liebe bei. Die engelschöne Tochter eines edlen Franken, Emma von Sähringen genannt, hatte mit dem jungen Helden ein heimliches Herzensbündnis geschlossen. Davon wollte jedoch ihre strenge Mutter Barbara, die nach damaliger Sitte ihrem Gatten in den Krieg gefolgt und nachdem er gefallen, mit einem Sohne und ihrer Tochter Emma in Thüringen geblieben war, nichts wissen.

Unterdessen war auf der Burgfeste Bodos alles den gewohnten Gang gegangen. Der Burgherr war seit dem Verluste seines Sohnes immer fluster und mißmutig. Nichts konnte ihn mehr erheitern; und beinahe sah es aus, als ginge sein Lebenslichtlein darüber zur Neige. Das fiel besonders seinem alten, treuen Leibdiener Udo sehr auf und bereitete ihm viel Herzeleid um seinen geliebten Gebieter. Er bestürmte ihn täglich mit Bitten und Tränen, bis dieser ihm endlich die Ursache seines Kammers, die Ungewißheit über das Schicksal seines einzigen Sohnes, vertraute. Darauf ging der treue Diener heimlich zu den heidnischen Priestern und Wahrsagern, um sich von ihnen Rat und Auskunft über das Schicksal Adalberts zu holen. Als er von diesen erfuhr, daß Adalbert noch lebe, und sich sogar in Gefahr befinde, hielt ihn nichts mehr zurück, sich von der Burg zu entfernen und nach Thüringen zu wandern, um nach seinem jungen Herrn zu forschen.

Nach langem, beschwerlichem Suchen und Reisen fand er ihn endlich. Doch in seine überschwengliche Freude war bald ein bitterer Tropfen Trübsal gemischt; denn wie erschrak er, der er doch ein treuer Anhänger der alten Götter war, als ihm Adalbert seine große Neigung und Liebe zu der schönen Frankin Emma, und zugleich den Entschluß, ein Christ zu werden, gestand. Der treue Udo ließ es nicht an gut gemeinten Vorstellungen und Hinweisen auf den großen Kummer des alten Vaters fehlen, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Jedoch alle Schilderungen des unausbleiblichen väterlichen Zornes, sowie der beleidigten Götter blieben fruchtlos.

Adalbert blieb standhaft bei seinem gefaßten Entschlusse und wußte sogar Udo soviel schönes von dem hohen Christengotte, sowie von seiner geliebten Herzenskönigin zu erzählen, daß Udo selbst zur Mutter der guten Jungfrau ging, um Fürsprecher für seinen lieben Herrn zu sein. Frau Barbara willigte auch schließlich in die Verbindung ihres Tochterleins mit Adalbert ein. Sie hatte sich jedoch zur Bedingung gemacht, daß beide, Adalbert und Udo, Christen würden. Gleichzeitig hatte sie wohl auch noch eine andere Absicht dabei gehabt. Sie hoffte nämlich, daß der Vater Adalberts, jener reiche, mächtige und freie Thüringer-Fürst, aus Liebe zu seinem einzigen Sohne auch das Christentum annehmen würde. Voll der schönen Hoffnung, dadurch die beglückende Lehre vom Kreuze des Erlösers auch in diese östliche, noch ganz finstere, heidnische Gegend tragen zu können, tat sie noch mehr. Sie reiste in Begleitung eines frommen Mönches und ihrer Angehörigen in das ihr völlig unbekannt und nur aus sehr abschreckenden und schauerlichen Beschreibungen ihr als völlige Wildnis vorschwebende Land.

Nachdem viele Gefahren und Mühseligkeiten überwunden waren, gelangten sie unter Führung des treuen Udo bis an die

Ufer der Neige. Hier fanden sie nach einigem Suchen eine Furt und bauten in der Nähe derselben auf einer kleinen Anhöhe eine Kapelle. Als so für Unterkunft und Schutz gesorgt war, zog der treue Udo weiter und suchte die finsternen Haine auf, wo Bodo mit seinen heidnischen Priestern oft verweilte. Da Udo seinen Herrn stets zur Jagd begleitet hatte, waren ihm Weg und Steg noch gut bekannt. Er fand leicht die viel verschlungenen Steige und freute sich höchlichst, daß er seinen geliebten Herrn gesund und voll froher Unruhe über das Ergehen seines Sohnes antraf.

Udo benutzte sogleich die wahrgenommene glückliche Gemütsstimmung seines strengen Gebieters und berichtete ihm alles treulich, was geschehen war. Statt des erwarteten Dankes gebot ihm der Burgherr mit zorniger Gebärde Schweigen und verbot ihm und Adalbert unter fürchterlichen Drohungen der Rache seiner erzürnten Götter, ihm je unter die Augen zu kommen oder sich seiner Burg und dem heiligen Haine zu nähern.

Als Udo sah, daß er nichts weiter auszurichten vermochte, kehrte er betrübten Herzens zu seinem jungen Herrn zurück. Unter Tränen erzählte er demselben von dem unversöhnlichen Zorne des aufs höchste erbitterten Vaters. Adalbert hoffte jedoch, durch die unantastbare, engelsgleiche Schönheit seiner guten und frommen Emma den erzürnten Vater zu besänftigen und zu versöhnen. Er beschloß, sich mit seiner jungen Gattin vereint dem Vater zu Füßen zu werfen und so nicht nur seinen Segen zu erlangen, sondern ihn auch für die himmlische Christuslehre zu gewinnen.

Der treue Udo, nichts Gutes ahnend, riet vergeblich von diesem gewagten und gefährlichen Entschlusse ab und weigerte sich lange, den nur ihm bekannten Weg zu zeigen. Als er sich doch endlich dazu entschließen mußte, wagte er es nicht, sich der Burg weiter zu nähern, als bis an den heiligen Umkreis, den die heidnischen Priester bezeichnet hatten. Dem Drängen der Beiden nachgebend, führte er sie jedoch auf dem verschlungenen Wege am Ufer des langen Sees immer weiter. Sie sahen bereits in einiger Entfernung die väterliche Burg vor sich liegen, als plötzlich ein furchtbares Unwetter heraufzog. Der Himmel verfinsterte sich, schwarze Gewitterwolken verbunkelten den Horizont, Sturm durchpeitschte die stöhnenden und ächzenden Baumriesen und wie gelbe Riesenfinger durchzuckten die Blitze das Dunkel des Waldes. In der Finsternis kamen die beiden Liebenden vom Wege ab und fielen in den tiefen See. Während sie dort vergebens mit den aufgewühlten Wellen rangen, traf ein Blitzschlag die Burg und äscherte sie ein. Mit Entsetzen, unfähig, irgendetwas zu helfen, hatte der treue Diener alles mit angesehen. Nachdem sich das Unwetter etwas beruhigt hatte, verließ er eilends den unheimlichen Ort und verkündete der besorgten Frau Barbara das tragische Ende ihrer vielgeliebten Kinder. Die Mutter fügte sich willig in die ihr von Gott auferlegte schwere Prüfung und blieb bis an ihr Ende eine fromme Christin.

Der unterzeichnete Verlag sieht sich leider genötigt, den geehrten Lesern mitzuteilen, daß mit dem in voriger Nummer der D. H. 3. bekanntgegebenen Bezugspreise von 30 Mark nicht auszukommen ist. Der Preis muß vielmehr für das heut beginnende Vierteljahr auf

40 Mark

erhöht werden. Wir geben uns der zuversichtlichen Erwartung hin, daß diese unangenehm erscheinende Meldung niemand veranlassen wird, den Bezug der Heimat-Zeitschrift einzustellen, umsomehr als diese gerade in der nächsten Zeit wieder einige hochbedeutende Veröffentlichungen bringen wird.

Verlag der Oberlausitzer Heimat-Zeitung, Reichenau i. Sa.